

«Im Herzen war ich schon immer Schweizerin»

THUN • Die 59-jährige Hüsniye Kahraman-Korkmaz flüchtete vor drei Jahrzehnten aus der Türkei in die Schweiz. In Thun hat sie eine neue Heimat gefunden und fast alle Verbindungen zu ihrer einstigen Heimat gekappt. Ihre Lebensgeschichte ist nun in Buchform erschienen.

Das Leben beginnt per Losentscheid. An eine höhere Macht, die entscheidet, ob man als wohlbehüteter Millionenerbe oder als armer Schlucker zur Welt kommt, glaube sie nicht, sagt Hüsniye Kahraman-Korkmaz. Das Los der 59-jährigen Thunerin war aber gleich in mehrfacher Hinsicht besonders schwierig. Nicht nur, dass sie in ärmlichen Verhältnissen im krisengebeutelten Osten der Türkei das Licht der Welt erblickte. Als Kurdin, als Alevitin und als Frau wurde sie gleich wegen dreier angeborener Etiketten ausgegrenzt. Dazu kam eine Sehbehinderung, die ihr den Rest des Selbstbewusstseins nahm. All dies hatte wenig mit dem Türkenbild zu tun, welches von Seiten der Autokraten in Ankara propagiert wurde. Man hatte die Nation zu verehren, die Sitten zu pflegen und sich dem Islam zu unterwerfen. Kahraman tat nichts davon – und bezahlte dafür mit einem Leben im Schatten der Gesellschaft, mit Demütigungen und Unterdrückung, Haft und Folter, Verfolgung und Vertreibung.

Dreissig Jahre nach ihrer Flucht nach Thun hat die inzwischen eingebürgerte Schweizerin ihre Lebensgeschichte in Buchform veröffentlicht (siehe Kasten).

In der Stille wächst der Zorn

Das Buch ist das vorläufige Ende eines schier endlosen Ringens mit sich selbst, sagt Kahraman. Dieses Ringen begann schon in der Kindheit, als sie noch versuchte, sich der Diskriminierung durch Anpassung zu entziehen. Glaube und Ethnie, Islam und Kurdentum, bedeuten ihr nichts, sagt Kahraman. Trotzdem tat sie während des Ramadan so, als würde sie fasten. Sie feierte die kurdischen Feste ohne Inbrunst. Ihre Sehbehinderung verschwieg sie und litt in aller Stille, als sie in der Schule zunehmend abfiel, weil die Wandtafel vor ihren Augen verschwamm. Erst mit zwölf Jahren erhielt sie ihre erste Brille.

In der Stille wucherte aber auch der Zorn der kleinen Hüsniye gegen das engmaschige Normensystem und die ständige soziale Kontrolle, die ihr die Luft abschnürte. In den Schriften von Marx, Lenin, Rosa Luxemburg oder Ibrahim Kaypakkaya fand sie die Bestätigung für die herrschende Ungerechtigkeit der Welt. Bald war sie im Auftrag einer illegalen kommunistischen Partei in Fabriken, auf Bauernhöfen und in Universitäten unterwegs, sprach mit den Leuten und organisierte Diskussionszirkel, in denen die herrschenden Verhältnisse und die alltägliche Unterdrückung debattiert wurden. «Es war die schönste Zeit meines Lebens», sagt Kahraman heute. Endlich bewegte sich etwas. Das friedliche politische Engagement sei für sie der langersehnte Schritt aus der Hilflosigkeit gewesen.

Flucht ins doppelzüngige Imperium

Der Preis dafür war allerdings hoch. Linken Agitatoren drohten lange Haftstrafen, Schauprozesse, Folter und Ermordung. Kahraman lebte im Untergrund und stellte sich vollends in den Dienst der kommunistischen Weltrevolution. «Die Partei liess kein Privatleben zu», sagt Kahraman. Doch dann kam die Liebe und bald darauf das erste Kind. Auch der Vater des Kindes war in der Partei und verbrachte drei Jahre in einem türkischen Kerker. Er war es schliesslich, der sich nach der Heirat zur Flucht in den Westen entschied – und in Thun landete.

Kahraman haderte. «Ich habe die Leute immer gehasst, die in den Westen flohen.» Für sie waren sie Fahnenflüchtige, welche den Krieg inmitten des Gefechtes verliessen. Auch der «Westen» hatte in der türkischen Linken keinen guten Ruf. «Für mich waren das doppelzüngige Imperialisten, die von Menschenrechten redeten und den Diktatoren der Welt gleichzeitig die Waffen für ihre Massaker verkauften.» Doch die Geburt ihres ersten Kindes hob Kahramans Welt aus den Fugen. Plötzlich war sie nicht mehr nur sich gegenüber verantwortlich. Plötzlich bedrohte jedes eingegangene Risiko auch das Leben des Babys in ihrem Schoss. Kahraman fiel in eine Depression – und ging schliesslich mit dem Schlepper mit, den ihr Mann von der Schweiz aus organisiert hatte.



Thunerin mit Leib und Seele: Hüsniye Kahraman-Korkmaz in ihrer Wohnung im Westquartier.

Insgesamt habe sie gehofft, dass die Schweiz ihren Asylantrag ablehnt. Für die Bundesbehörden war der Fall aber klar: Die junge Mutter war in der Türkei an Leib und Leben bedroht. Der Entscheid fiel positiv aus – und verbot es Kahraman auf Jahre hinaus in die Türkei zurückzureisen. Alle Verwandten und Genossen, Freunde und Feinde blieben in der fernen Türkei zurück.

Das geheime Leben der Bücher

Die Depression verflieg auch im beschaulichen Thun nicht. Das garstige Wetter, die fremde Sprache und die Abhängigkeit von Staatsgeldern setzten Kahraman ebenso zu wie die ständigen schlechten Nachrichten aus der Türkei. Wieder zog sie sich zurück, versank in ihre Bücher und in ihren linken Ideologien. Das neue Leben unter Eidgenossen hatte aber durchaus auch seine Vorzüge. «Plötzlich konnte ich meine Kinder in Ruhe zur Schule schicken und sicher sein, dass sie heil nach Hause kommen.» Auch die sprichwörtliche Schweizer Pünktlichkeit sagte Kahraman zu – bereits unter Revolutionären galten Verspätungen schliesslich als Signal, dass irgendetwas nicht stimmte.

Sogar die Verslossenheit der Schweizer schätzte die Exil-Kurdin von allem Anfang an. Für sie stand diese für etwas, was sie sich schon lange ersehnt hatte: Privatsphäre, das Gegenstück zum engen Geflecht aus Normen, Traditionen und rauschenden Festen in der Heimat. «Offenes Desinteresse finde ich ehrlicher als aufgesetzte Freundlichkeit», sagt sie. Trotzdem war Kahraman auch froh um die offenen Geister unter

den Eidgenossen. Namentlich aus kirchlichen Kreisen standen ihr einige treue Begleiterinnen beiseite, welche massgeblich daran beteiligt waren, dass Kahraman den Weg aus der Depression, hinein in die Schweizer Gesellschaft fand. Im Café Mokka gründete sie einen Kurdenverein, arbeitete als Übersetzerin, liess sich die Augen operieren und arbeitete an der Bewältigung ihrer seelischen Narben. Heute ist Hüsniye Kahraman-Korkmaz Thunerin mit Leib und Seele. Und seit 2001 ist sie auch offiziell eine Eidgenossin mit rotem Pass.

Geister aus der Vergangenheit

Die Türkei spielt in Kahramans Leben nur noch eine Nebenrolle. Den Kurdenverein hat sie längst wieder verlassen. «Den meisten ging es nur darum, Feste zu feiern», sagt sie. Der überhöhte Stolz auf die eigene Ethnie wirkte auf sie wie ein Geist aus der Vergangenheit. Ethnie, Nationalität und Religion spielen heute keine Rolle mehr in Kahramans Leben. Dafür immer mehr wieder die Politik. Auch heute noch bezeichnet sie sich als Marxistin und engagiert sich in der lokalen SP für die schwachen Glieder der Gesellschaft – und gegen Waffenexporte an Militärdiktaturen.

Wenn dieser Tage aber das Gesicht des türkischen Präsidenten Erdogan über die Mattscheibe flimmert, schaltet sie um. «Ich bin jetzt hier und will in Thun etwas verändern.» Nach dem Tod ihrer Mutter in der Türkei habe sie sich endgültig entschieden, sagt Kahraman. «Ich bin jetzt Thunerin.» Der Bruch mit der Heimat ist total – was zwischen ihr und ihrem Mann immer mal wieder für Diskussionen gesorgt habe. «Jeder muss seinen eigenen Weg finden.» Niemals dürfe die Anpassung aber so weit gehen, dass man sich selbst verleugnet. Schliesslich war sie einst davor geflüchtet, dass sie von der Gesellschaft in eine vordefinierte Rolle gedrängt wurde. Für Kahraman war der Bruch mit der Vergangenheit und der Neuanfang in Thun aber eindeutig der richtige Weg: «In meinem Herzen war ich schon immer Schweizerin», sagt sie. **Sebastian Meier**

FOLTER, FLUCHT UND NEUANFANG

Hüsniye Korkmaz wird 1957 in der osttürkischen Provinz Dersim geboren. Als Kurdin (ca. 18 Prozent der türkischen Bevölkerung) und Alevitin (ca. 15 Prozent) gehört sie gleich zwei Minderheiten an. Das Alevitentum ist eine relativ offene Strömung des Islam, die auf Gebetshäuser verzichtet und die Scharia als islamisches Recht ablehnt. Korkmaz wächst in ärmlichen Verhältnissen auf. Mit sieben Jahren wird sie in ein Internat geschickt, wo sie mit militärischer Disziplin und



unter erniedrigenden Bedingungen zum Türkentum erzogen werden soll. Politisiert wird Korkmaz mit 15 Jahren, als sie miterlebt, wie drei Studenten verhaftet und erhängt werden. Sie schliesst sich der illegalen Kommunistischen Partei an, ohne aber jemals formell Mitglied zu werden. Wegen ihres unermüdlichen Einsatzes erhält sie von ihren Genossen den Rufnamen «Die rote Hüsniye». Im Rahmen ihrer Tätigkeit setzt sie sich mitunter für Kinder- und Frauenrechte ein, kämpft gewaltlos für die

freie Meinungsäusserung und gegen die Verhüllung der Frau. Ihren heutigen Ehemann, Ali Haydar Kahraman, lernt sie 1977 kennen. Nach einem Massaker gegen die Aleviten verschwindet dieser für drei Jahre in einem türkischen Gefängnis, wo er schwer misshandelt wird. Nach dem Militärputsch 1980 wird auch die 23-jährige Hüsniye Korkmaz verhaftet und gefoltert. Erst nach über einem Jahr erlangt sie ihre Freiheit zurück. 1983 heiratet Hüsniye Korkmaz (der Name bedeutet «ohne Angst sein») ihren heutigen Gatten und übernimmt dessen Namen Kahraman («Held»). Kurz darauf kommt ihr erstes Kind zur Welt. 1987 folgt sie ihrem Mann ins Exil nach Thun, wo sich bereits ein Bruder ihres Mannes niedergelassen hatte. Die Flucht gelingt nur durch die Hilfe eines Schleppers, der die junge Frau mit ihrem Kind sicher in die Schweiz schleust. Im Jahr 1994 wird Hüsniye Kahraman-Korkmaz zum zweiten Mal Mutter. Ihr Mann betreibt in der Unteren Hauptgasse den Imbiss «Munzur». **sem**

«Die rote Hüsniye – Mein Leben für Gerechtigkeit» (264 Seiten, CHF 29.–) von Barbara Traber und Hüsniye Kahraman-Korkmaz ist im Thuner Weber Verlag erschienen. www.weberverlag.ch

Aus der Feder von Barbara Traber

Hüsniye Kahraman-Korkmaz spielte schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken, die eigene Biografie zu Papier zu bringen. Einerseits wollte sie mit der Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte einen Schlussstrich unter die teils schwierigen Erinnerungen an die Vergangenheit ziehen. Andererseits hoffe sie, mit ihrer Geschichte auch andere Menschen in schwierigen Situationen zu inspirieren, Vorurteile abzubauen und aufzuzeigen, dass sich hinter jeder Flucht ein Mensch mit einer eigenen Geschichte verbirgt.

Weil die eigenen Schreibversuche aber scheiterten, suchte die Thunerin professionelle Unterstützung – und fand diese bei der freien Schriftstellerin Barbara Traber. Die in Thun geborene, weit gereiste und in Worb wohnhafte Witwe des Berner Troubadours Markus Traber hat bereits zahlreiche erfolgreiche Bücher veröffentlicht – darunter auch diverse Werke in Mundart. «Die rote Hüsniye» entstand über rund ein Jahr, in dem sich die beiden Frauen immer wieder in Kahramans Wohnung im Thuner Westquartier trafen. Die Gespräche wurden auf Tonband aufgezeichnet und schliesslich literarisch verarbeitet. Entstanden ist eine lesenswerte und eindrückliche Autobiografie, die aktueller nicht sein könnte. **sem**